

Ein tragischer Tod und eine zukunftsweisende Entscheidung

Wie der Interreligiöse Dialog in Solingen entstand

von Doris Schulz

Der Tod eines 14-jährigen Kindes im Winter 1979 hatte zur Folge, dass der interreligiöse Dialog in Solingen begann. Den Weg zur Familie Mahrez fand ich nach längerem Suchen u. a. mit Informationen des 1939 in Jerusalem geborenen Maschinenbautechnikers Mohammed Zorba und des gebürtigen Syrers Yasin Farhat, Mitglied im Islamischen Zentrum e.V. Ich besuchte die Eltern des gestorbenen Mädchens am 20. April 2022. Wir unterhielten uns über die Vergangenheit und die Gegenwart, vor allem auch über die schicksalhafte Tatsache, dass sie ihre erst 14 Jahre alte Tochter Rose Mahrez am 28. November 1979 durch den Tod verloren.

Die Familie des Mädchens¹

Kamal Mahrez wurde 1936 in Tunesien geboren. Als junger Mann im Alter von 21 Jahren kam er im Oktober 1958 aus Tunesien über Remscheid nach Solingen, um hier zu arbeiten und Geld zu verdienen. Kamal verliebte sich in Erika Rossowski, die 1940 in Ostpreußen geboren wurde. Nach dem Krieg war deren Mutter als Kriegsvertriebene mit fünf Kindern nach Solingen gekommen. Der Vater blieb im Krieg. Erika und Kamal heirateten. In der Ehe mit Kamal Mahrez blieb Erika evangelisch. Sie bekamen zwei Kinder, die muslimisch erzogen wurden. Die Familie wohnte bis mindestens 1980 im Mittelpilghauser Weg 8 in Solingen-Höhscheid. Wie Mohammed Zorba berichtet, arbeitete Kamal Mahrez in den 1960er Jahren als Verkäufer im Solinger Kaufhof, machte sich später selbstständig und eröffnete in der neuen „Karstadt-Passage“ 1969 ein Restaurant.² Er scheint erfolgreich gewesen zu sein. Denn Erika Mahrez erzählte mir, dass ihr Mann gut verdient habe und sie schöne Reisen bis nach Amerika gemacht hätten.

Der 1960 in Solingen geborene Junge Mohammed Faouzi Mahrez wurde Elektriker und kam durch die Bundeswehr nach Hamburg. Er heiratete wie sein Vater ein deutsches Mädchen, mit dem er zwei Kinder bekam.

Das Mädchen Rose Mahrez wurde am 21. Mai 1965 geboren. Rose muss sehr sportlich gewesen sein, denn sie betrieb einige Jahre lang erfolgreich Judo im Verein. Der Verein betonte in seiner Traueranzeige ihre Kameradschaftlichkeit, ihre Aufgeschlossenheit und ihre Herzlichkeit, die ihr im Freundeskreis des Vereins gespiegelt wurden.³

Aber sie verschied „plötzlich und unerwartet infolge eines tragischen Geschicks“ am 28. November 1979, so hieß es in der Traueranzeige.⁴ Sie starb an einer einfachen Mandeloperation, die im Solinger Krankenhaus am 23. November 1979 durchgeführt wurde. In der Nacht brach die OP-Narbe auf, die Blutung konnte trotz einer Notoperation am nächsten Morgen nicht gestillt werden. Rose wurde auf die Intensivstation verlegt, ohne das Bewusstsein wieder zu er-

1 Stadtarchiv Solingen: Sterbeurkunde Nr. 2151 aus dem Standesamt Solingen, eingetragen durch die schriftliche Anzeige des Polizeipräsidiums Wuppertal, Bereich Solingen vom 3. Dezember 1979; mein Gespräch mit den Eltern am 20.4.2022.

2 Gespräch mit Mohammed Zorba am 22.5. und 8.7.2022.

3 Solinger Tageblatt (ST) vom 8.12.1979.

4 ST vom 4.12.1979.

langen. Die Eltern und das Städtische Krankenhaus wollten die vollständige Klärung der Todesumstände. Das Versprechen des Tageblatts, weiter zu berichten, wurde mindestens ein Vierteljahr lang nicht eingelöst.⁵

[[Abb. 1: Todesanzeige der Familie]]

Die Beerdigung

Rose wurde am 6. Dezember 1979 unter großer Anteilnahme und Beteiligung von Muslimen und Christen auf dem Evangelischen Friedhof an der Grünbaumstraße beerdigt. Grundlage dafür war die Kirchenordnung der rheinischen Landeskirche.⁶

Mohammed Zorba berichtete dem Historiker David Rüsenschmidt, der für seine Promotionsarbeit bei christlich-islamischen Dialoginitiativen in Nordrhein-Westfalen recherchierte, im Januar 2018, wie es dazu kam: „Da wir“ – gemeint sind die arabischen Muslime in Solingen – „unser Freitagsgebet zu der Zeit in Wuppertal verrichteten, haben wir den Imam dort gefragt. Er meinte, dass das Mädchen auf einem christlichen Friedhof begraben werden und ein islamisch-christliches Begräbnis haben darf.“⁷

An der Trauerfeier und der Beerdigung nahmen auch Mohammed Zorba, Yasin Farhat und der evangelische Pfarrer Eberhard Schmidt teil. Mohammed Zorba erinnerte sich: „Mit Hilfe von Pfarrer Eberhard Schmidt konnte das Mädchen auf dem christlichen Friedhof beerdigt werden und erhielt eine muslimisch-christliche Feier. Auf der Beerdigung waren viele Muslime und Christen anwesend und versammelten sich in der Kapelle.“⁸

Der Pfarrer Eberhard Schmidt erinnerte sich wie folgt: „Es gab eine Riesenbeerdigung [...]. Der weiße Sarg [...] wurde mit vielen, vielen Leuten runtergetragen“.⁹ Yasin Farhat sprach von „mindestens 200 Menschen“, die an der Beerdigung teilnahmen.¹⁰ Wenn diese Zahlenangabe zutrifft, kann die kleine Friedhofskapelle nicht alle Teilnehmer gefasst haben.

Zorba ergänzte: „Nach der christlichen Trauerrede wurde der Sarg ins Freie getragen.“¹¹ Während der Sarg ins Grab gelassen wurde, sprach der Imam das muslimische Totengebet.

Ein evangelischer Geistlicher aus Solingen und ein Imam aus Wuppertal leiteten diese ergreifende christlich-islamische Trauerfeier. Wer diese beiden Geistlichen waren, ist, soweit bekannt, jedoch nirgends dokumentiert. Deshalb habe ich mich bei Teilnehmern nach ihren Erinnerungen erkundigt.

Der christliche Geistliche bei der Trauerfeier

5 ST vom 5.12.1979: w.p.g. (Wolfgang Peter Getta): Die Eltern und auch das Städtische Krankenhaus wollen Klärung: Warum starb Kind nach Operation? Entfernung der Mandeln wurde zum Verhängnis.

6 Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland, 1952, Artikel 61-66.

7 David Rüsenschmidt: Zwischen Kirchturm und Minarett – Der christlich-islamische Dialog seit 1973, Frankfurt/New York 2022, S. 160.

8 Rüsenschmidt: Zwischen Kirchturm (wie Anm. 6), S. 160.

9 Ebd., S. 161.

10 Gespräch mit Yasin Farhat am 23.6.2022.

11 Rüsenschmidt: Zwischen Kirchturm (wie Anm. 6), S. 160.

Um welchen christlichen Geistlichen es sich handelte, konnte nur erschlossen werden: mit hoher Wahrscheinlichkeit Wolfgang Dünnebeil, 1970-1987 Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Oststraße. Seine seelsorgerliche Einstellung zeigt sich daran, dass er 1977 die Telefonseelsorge¹² in Solingen gründete, wie ehemalige Gemeindemitglieder berichteten. Als Freikirchler war er keiner evangelischen Landeskirche verpflichtet. Nebenbei hatte er als Pastor einer kleinen Freikirche wenige Amtshandlungen zu verrichten, konnte also in solchen Fällen einspringen.

Warum aber führten weder Pfarrer Alfred Sonnenberg noch Pfarrer Eberhard Schmidt diese religionsverschiedene Bestattung durch? Alfred Sonnenberg war 1979 Pfarrer der Lutherkirchengemeinde Solingen, Bezirk Höhscheid. Die Wohnung der Familie Mahrez am Mittelpilghauser Weg 8 lag in seinem Bezirk. Erika Mahrez war evangelisch geblieben und war somit sein Gemeindemitglied. Antworten auf die Frage, warum er das Mädchen nicht beerdigte, sind müßig, weil die Gründe nicht bekannt sind.

Pfarrer Eberhard Schmidt leitete von 1960 bis 1993 den Bezirk Mangenberg der Evangelischen Gemeinde Solingen-Wald. Im September 1979 lud er Gemeindemitglieder und Gastarbeiter zur ersten „Woche des ausländischen Mitbürgers“ in Solingen ein. In der Folge traf man sich im Oktober und November im Anbau der Kirche und thematisierte die Probleme zwischen dem Staat Israel und den Palästinensern. Zu Pfarrer Schmidt hatte die Familie vor dem Tod des Mädchens vermutlich keinen Kontakt.

Wie war die kirchliche Rechtslage? Die Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland von 1952, sozusagen die Verfassung der Landeskirche, regelt und regelte schon 1979, dass Kinder, die, wie im Fall von Rose Mahrez, nicht der evangelischen Kirche angehören, auf Wunsch der evangelischen Eltern evangelisch bestattet werden (Artikel 64,4). Dass in diesem Fall nur ein Elternteil evangelisch war, war kein Hinderungsgrund. Verweigerte der oder die Geistliche die Bestattung, entschied auf Antrag der Eltern der Superintendent (Art. 65,1). Wenn der oder die Geistliche sich dennoch weigerte, wurde einem anderen Geistlichen die Bestattung übertragen (Art. 65,1).¹³ Diese Regelung betraf Pfarrer der Landeskirche, nicht aber freikirchliche Pfarrer.

Pfarrer Alfred Sonnenberg kannte Pastor Dünnebeil und erinnerte sich, dass er solche religionsverschiedenen Bestattungen durchgeführt habe: „Wir sprachen öfter in der Friedhofskapelle des evangelischen Friedhofs Regerstraße in Solingen-Höhscheid und unterhielten uns. Da hat er mir von solchen Bestattungen erzählt.“¹⁴ Sonnenberg verstand sich gut mit dem Pfarrer der Nachbargemeinde Wald, Bezirk Mangenberg, Eberhard Schmidt, der im September 1979 die Woche des ausländischen Mitbürgers mit organisiert hatte.

Ulrich und Annette Ahrens waren 1979 Gemeindemitglieder, Annette Ahrens seit 2017 Pastorin der Freien evangelischen Gemeinde Oststraße, die am 31. Mai 2021 aufgelöst wurde. Sie erinnerten sich an ihren vormaligen Pastor Wolfgang Dünnebeil. Ulrich Ahrens erzählte spontan, als ich mich nach ihm erkundigte und dann die religionsverschiedenen Bestattungen nachfragte: „Ja, der hat so manche Dinge gemacht, die für die Zeit untypisch waren.“¹⁵ Ich

¹² telefonseelsorge-solingen.de, Zugriff am 6.6.2022.

¹³ Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland, 1952, S. 230f. Vgl. auch [Fragen zur Bestattung – EKD](#), Zugriff 6.6.2022.

¹⁴ Gespräch mit Alfred Sonnenberg am 9.5.2022.

¹⁵ Gespräch mit Ulrich Ahrens am 22.8.2022; E-Mails von Ulrich Ahrens vom 23.8. und 6.9.2022.

nehme an, dass es ihm wohl um die menschenfreundliche Nächstenliebe ging, wenn er Menschen in ihrer Trauer um den Tod eines geliebten Menschen begleitete. Dafür spricht auch, dass er 1977 Gründer der Telefonseelsorge in Solingen war.

Wer war der Imam?

Im Januar 2018 interviewte David Rüschemschmidt für seine Promotionsarbeit Mohammed Zorba und mich über die Entstehung der frühen christlich-islamischen Dialoginitiative im Januar 1980 in Solingen. Im Oktober 2017 war er schon bei Pfarrer Eberhard Schmidt in Aachen gewesen. In seiner 2022 gedruckten Arbeit gibt Rüschemschmidt die Aussage von Mohammed Zorba wieder, die Solinger Gäste hätten den Imam der arabisch-islamischen Gemeinde in Wuppertal-Barmen gefragt, ob das Mädchen auf einem evangelischen Friedhof bestattet werden dürfe. Die Antwort des Imams wurde teilweise schon zitiert: „dass das Mädchen auf einem christlichen Friedhof begraben und ein islamisch-christliches Begräbnis haben darf. Und er kam dann mit nach Solingen.“¹⁶

Aber wozu ist der einzige Imam, den es damals in Wuppertal gab, nach Solingen gefahren? Im Telefonat erinnerte sich Mohammed Zorba genauer: „Der Imam Mahmoud Abodahab sprach das Totengebet.“¹⁷ Unabhängig von ihm bestätigte Yasin Farhat: „Es war der Imam Mahmoud Abodahab, der das Totengebet für Rose Mahrez sprach.“¹⁸

Der ehemalige Imam Dr. Mahmoud Abodahab konnte sich nach Angaben seines Sohnes nach mehr als vier Jahrzehnten, in denen er viele Menschen beerdigt hatte, nicht erinnern, ob er die interreligiöse Bestattung im Dezember 1979 für Rose Mahrez mit dem evangelischen Pastor durchgeführt habe.¹⁹ Zudem konnte er aus seinem Lebensmittelpunkt in Barmen nicht miterleben, welche große Tragweite diese Beerdigung in Solingen haben würde. Er hatte Gutes bewirkt, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Auch wenn letzte Gewissheit fehlt, sprechen die Bezeugungen zweier Teilnehmer unabhängig voneinander dafür, dass er der Imam war, der das Totengebet sprach.

*

Der Grabstein, der gesetzt wurde, ist ganz auf die Familie bezogen:

[[Abb. 2: Grabstein]]

Das Grab mit dem Grabstein für Rose Mahrez besteht heute noch, so dass die Eltern mit mir die wenigen Schritte zum evangelischen Friedhof gingen und mir die Familiengrabstätte Mahrez mit dem Grabmal für ihr Kind mit der Inschrift zeigten. Die Eltern besuchen ihr Kind häufig, die Mutter fast täglich.

Eine Idee für die Zukunft

Während der Beerdigung, als das muslimische Totengebet gesprochen wurde, standen Mohammed Zorba und Eberhard Schmidt nebeneinander. Zorba erinnert sich: „Am Ende des Gebetes zupfte ich ihn am Arm. Ich sagte zu ihm: ‚Der Tod vereint alle Menschen‘ und ich

¹⁶ Rüschemschmidt: Zwischen Kirchturm (wie Anm. 6), S. 160.

¹⁷ Telefonat mit Mohammed Zorba am 22.5. und 8.7.2022.

¹⁸ Gespräch mit Yasin Farhat am 23.6.2022.

¹⁹ Gespräche mit Mohamed Abodahab im Mai 2022 und am 9.9.2022.

meinte, „wir müssen auch einmal über unsere Religion reden.““ Eberhard Schmidt bestätigt Zorbas Erinnerung: „In dem Moment zupfte mich jemand hier am Ärmel und sagte: ‚Herr Schmidt, wir müssen uns aber auch mal über unseren Glauben unterhalten.‘“²⁰ Das war in aller Trauer die zukunftsweisende Idee!

Pfarrer Eberhard Schmidt lud bereits vier Wochen später für den 6. Januar 1980 zum ersten Interreligiösen Frühschoppen ein. Man traf sich nach dem Gottesdienst im Clubraum der evangelischen Kirche am Mangenberg an der Sandstraße 30. Es kamen vorwiegend arabischsprachige Muslime und evangelische Gemeindeglieder, die sich schon seit Ende September 1979 kannten, als Pfarrer Eberhard Schmidt zur ersten „Woche des ausländischen Mitbürgers“ in Solingen eingeladen hatte. Die Teilnehmer waren laut dem Foto „1980 im Anbau der Kirche am Mangenberg“²¹ und einem Artikel Jürgen Stöcker:²² Mohammed Zorba aus Jerusalem, Yasin Farhat aus Syrien, Mohammed Jarrar aus Haifa, Dr. Aliou Diallo aus Guinea, Änne Tietz, Fräulein Paffrath, Magdalene Ginsberg und Pfarrer Eberhard Schmidt mit seiner Frau Susanne.

[[Abb. 3: Der Gesprächskreis 1980]]

[[Abb. 4: Logos des Chr.islam. Gesprächskreises]]

Das erste Thema im Januar 1980 war „Maryam und Maria“, die Geschichte von der Geburt Jesu im Koran, Sure 19, und im Lukas-Evangelium, Kapitel 1 bis 2. Seitdem traf man sich monatlich einmal an diesem Ort. Das war der Beginn des christlich-islamischen Dialogs in Solingen. Er wurde damit wohl zur ersten Gründung für einen religiösen Dialog zwischen Christen und Muslimen in Nordrhein-Westfalen.²³ Zeitweise nahmen auch jüdische Solinger teil: Heinz Bleicher mit seiner Frau aus Solingen. Er war der Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde Wuppertal. Dazu gesellte sich Joseph Syman, ein 1933 von Berlin nach Palästina ausgewandelter Jude, der 1978 nach Deutschland zurückkehrte. Deshalb wurde der Frühschoppen nun umbenannt in „Christen, Juden und Muslime“.

Als die beiden jüdischen Paare wegen Alters, Krankheit und der sich vergrößernden jüdischen Gemeinde durch Zuzüge aus der ehemaligen Sowjetunion nach einigen Jahren nicht mehr teilnehmen konnten, wurde der Kreis unbenannt und heißt seitdem Christlich-Islamischer Gesprächskreis.

Ausblick

Mit Pfarrer Schmidt begann der interreligiöse Dialog in Solingen, der später zum Christlich-Islamischen Gesprächskreis Solingen wurde. Waren zunächst nur arabische Muslime beteiligt, so war der Imam der 1989 gegründeten türkischen Moscheegemeinde an der Kasernenstraße, Mustafa Kilic, an christlicher Theologie sehr interessiert. Diese wertvolle Freundschaft bewährte sich nach dem schockierenden Brandanschlag am 29. Mai 1993 auf das Haus der türkischen Familie Genc, bei dem fünf junge Frauen und Mädchen ihr Leben verloren. Schon am frühen Samstagmorgen war Eberhard Schmidt in der Moschee, um der Familie und der Gemeinde sein Beileid auszusprechen. Er sorgte auch dafür, dass am folgenden Pfingstsonn-

20 Rüschemschmidt: Zwischen Kirchturm (wie Anm. 6), S. 161.

21 Rundschreiben von Eberhard Schmidt vom März 2002; Fotograf Joseph Syman.

22 Solinger Morgenpost, 24.12.1980: Jürgen Stöcker: Drei Religionen an einem Tisch, Foto Achim Kirchhoff.

23 Vgl. Rüschemschmidt: Zwischen Kirchturm (wie Anm. 6), S. 159.

tag in allen Gottesdiensten der evangelischen Gemeinden das Kanzelwort des Superintendenten verlesen wurde. Oberbürgermeister Kaimer und der Imam konnten am Schlagbaum die protestierenden türkischen Jugendlichen und Erwachsenen durch Worte und Rezitieren von Koranversen beruhigen. Die anwesenden Polizisten nahmen die Helme ab, die Protestierenden setzten sich.

Anhang

Mohammed Zorba wurde in Jerusalem am 9. November 1939 geboren. Er wuchs in einer gebildeten religiösen Familie auf. Sein Vater war Imam der Al-Aqsa-Moschee in der Jerusalemer Altstadt. Sein Bruder war dort Imam bis 2021. Mohammed erlebte als Kind in der Altstadt Jerusalems eine gute Gastfreundschaft unter Nachbarn, wenn Juden, Christen und Muslime die Feste ihrer Religionen feierten.

Mohammed besuchte in Amman, der Hauptstadt Jordaniens, ein Internat und machte dort sein Abitur. Anschließend bekam er 1959 ein Stipendium der Carl-Duisberg-Gesellschaft und ging nach Deutschland zur Ausbildung als Berufsschullehrer. Zuvor lernte er auf Einladung des Goethe-Instituts und der deutschen Regierung in München die deutsche Sprache. Ab Oktober 1959 lebte der Neunzehnjährige in Solingen, besuchte zwei Jahre lang die Technischen Berufs- und Fachschulen an der Blumenstraße und machte Praktika in namhaften Solinger Firmen, um als Lehrer an einer Berufsschule mit der Fachrichtung Metall in Jerusalem zu unterrichten.

Während seiner Ausbildung in Solingen lernte er die deutsche Rosemarie Becker kennen und lieben. Sie heirateten 1962. Die kleine Familie zog mit dem ersten, 1963 in Solingen geborenen Kind Michael im Jahr 1964 nach Jerusalem. Dort wurde 1967 die Tochter Diana geboren. Als der Sechs-Tage-Krieg zwischen Israel und den arabischen Nachbarstaaten ausbrach, zog Rosemarie Zorba mit Hilfe der deutschen Botschaft mit beiden Kindern nach Solingen zurück. Mohammed durfte im Rahmen der Familienzusammenführung ebenfalls ausreisen und kam etwa ein halbes Jahr später nach. Der bittere Preis war: Er durfte als Palästinenser nicht mehr in Jerusalem einreisen und sah seine Eltern und Geschwister vorerst nicht wieder. Nur telefonische Kontakte blieben. Erst nach Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit 1982 war die Einreise nach Israel problemlos wieder möglich.

1969 wurde das dritte Kind, Yassin, in Solingen geboren. Er ist ein begabter Zeichner und entwarf als 17-jähriger junger Mann in den 1980er Jahren das Logo für den Christlich-Islamischen Gesprächskreis Solingen.

1972 machte Mohammed Zorba eine weitere Ausbildung zum Maschinenbautechniker und arbeitete als Maschinenbaukonstrukteur. Privat gründete er in den 1970er Jahren den „Arabischen Club“, in dem die Arabisch Sprechenden „neuen Solinger“ ein Stück Heimat in der Fremde fanden. Außerdem erteilte er ehrenamtlich Arabischunterricht für Kinder.

1980 gründete er im Januar mit dem evangelischen Pfarrer Eberhard Schmidt den Christlich-Islamischen Gesprächskreis in der Ev. Gemeinde Solingen-Wald, Bezirk Mangenberg. Dort wurde er regelmäßiger Teilnehmer und bereicherte die Gespräche mit seinen tiefen theologischen Kenntnissen bis heute. Er gründete zusammen mit anderen die arabische, deutschsprachige Moscheegemeinde im Jahr 1986 in Solingen, ist seitdem Kassenwart im Vorstand und verantwortlich für die Mitgliedsbeiträge und Spendengelder, eine verantwortliche Aufgabe.

Heute versammelt sich die Gemeinde „Islamisches Zentrum e.V.“ im Gebäude Florastraße 14 B, das im Jahr 2003 gekauft und Eigentum des Vereins wurde.

Mohammed Zorba wurde mehrmals in den kommunalen Zuwanderungs- und Integrationsrat gewählt. In Solingen wurde dieses Gremium als „Gastarbeiter-Beirat“ bereits 1972 für den Stadtrat geschaffen und wurde in den 90er Jahren umbenannt. Die Mitglieder werden gewählt und vertreten im Solinger Stadtrat die Interessen der Neu-Solinger. Mohammed nahm noch weitere ehrenamtlichen Aufgaben wahr, z.B. im Seniorenbeirat der Stadt Solingen, ein von der Polizei ausgebildeter Seniorensicherheitsberater, als „Technischer Berater im Alter“, als Vorlesepate in Grundschulen, mobiler Übersetzer für die Stadt Solingen und als Unterstützer der muslimischen Notfallseelsorge.

Für seine gesellschaftlichen Engagements wurde Mohammed Zorba mit dem Solinger Ehrenpreis des Bündnisses für Toleranz und Zivilcourage im Rahmen der Verleihung des „Silbernen Schuhs“ am 29. Mai 2014 ausgezeichnet.²⁴

Bildunterschriften:

Abb. 1: Todesanzeige aus dem Solinger Tageblatt vom 4.12.1979 – StA SG

Abb. 2: Der Grabstein auf dem evangelischen Friedhof Grünbaumstraße. Der Name Rose Schuruk ist deutsch-arabisch und bedeutet: Rose der Morgenröte. – Foto: Doris Schulz, April 2022

Abb. 3: Foto von den Anfängen des Gesprächskreises – noch auszuwählen

Abb. 4: Das Logo des Christlich-Islamischen Gesprächskreises. Links der Entwurf von Yassin Zorba 1986, rechts die 2006 hinsichtlich Struktur und Farbverteilung überarbeitete Fassung der Designerin Anke Stohlmann. – Foto: Doris Schulz

Der Aufsatz erschien im Jahresheft „Die Heimat 38“
des Bergischen Geschichtsvereins-Abt. Solingen, 2022/2023

²⁴ Jutta Schreiber-Lenz: Preis für Gedenken an Juden, „Silberner Schuh“, Sonderpreis für Mohammed Zorba, in: ST vom 24.5.2014. – „kc“, Solinger Köpfe. Ehrung für Mohammed Zorba, in: ST vom 31.5.2014.